

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

738

IV 87

gedruckt

Ergänzende Tatsachen

über

das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

Interner Vortrag
von Dr. Rudolf Steiner
gehalten in Breslau
den 5. April 1913.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wenn wir hier in unserem Zweige beisammen sind, dann ist es wohl möglich, über manche Dinge genauer zu sprechen, als das in öffentlichen Vorträgen oder Schriften geschehen kann; und so möchte ich heute einiges auseinandersetzen, das als Ergänzung dienen kann zu Erkenntnissen, die uns bekannt sind aus unsern Schriften und Cyklen.

Sie können sich denken, meine lieben Freunde, daß das Leben zwischen Tod und neuer Geburt ebenso reich und ebenso mannigfaltig ist wie das Leben hier zwischen Geburt und Tod, sodaß man immer, wenn man schildert, was da vorgeht zwischen Tod und neuer Geburt, selbstverständlich nur Teile, nur Einzelheiten herausgreifen kann. Ich will heut weniger berühren, was schon bekannt ist, sondern auf einiges hinweisen, was das Bekannte genauer beleuchten soll.

Wenn derjenige, der in die geistigen Welten hineinzuschauen vermag, wirklich den Blick richtet in jene Welt, in welcher der Mensch verweilt zwischen Tod und neuer Geburt, dann ergibt sich gerade für unsre Zeit so recht die Notwendigkeit, desjenigen, was wir hier wollen durch unsere geisteswissenschaftliche Arbeit, durch das, was gegeben werden kann dem Herzen und der Seele des Menschen durch die geisteswissenschaftliche Arbeit.

Es sei von einem besonderen Fall ausgegangen. Da ereignete sich z.B. der Fall, daß ein Mann hinweggestorben ist von seiner Familie, der seine Gattin hier im Leben außerordentlich lieb hatte, der seiner Familie immer

zugetan war. Und als er vom Seherauge aufgesucht wurde, litt er ganz besonders daran, daß er nicht finden konnte, wenn er seinerseits auf die Erde hinunterschaute, die Seelen seiner Kinder, die Seele seiner Frau. Und auf die Art, wie sich der Seher in Verbindung setzen kann mit Menschenseelen, sozusagen besprechen kann mit Menschenseelen zwischen Tod und neuer Geburt, tat er dann kund, wie er zwar mit seinen Gedanken, mit all seinen Empfindungen sozusagen zurückdenken kann der Zeit, wo er mit den Seinigen auf der Erde verweilte; und er sagte sich da etwa so: "Ja, als ich auf der Erde war, da war mir meine Gattin wie eine Art Sonnenschein; jetzt muß ich das entbehren. Ich kann nur den Gedanken zurückrichten an das, was ich auf der Erde gehabt habe." Woher kommt das? Denn es ist nicht bei allen so, die durch die Pforte des Todes gegangen sind. Wenn wir viele Jahrtausende zurückgingen, würden wir finden, daß die Seelen der Menschen auch von diesem geistigen Gebiet hinunterschauenkonnten, teilhaben konnten an ~~xxx~~ dem, was die Hinterbliebenen auf der Erde trieben. Warum war das so für alle Seelen in alten Zeiten, in den Zeiten vor dem Mysterium von Golgatha? Warum ist es heute für viele nicht so? Ja, in alten Zeiten, da lebten, wie wir wissen, die Menschen auf der Erde so, daß sie noch ein gewisses ursprüngliches Hellsehen hatten. Es sahen die Menschen nicht nur durch die Augen in die sinnliche Welt, sondern sahen hinter den sinnlichen Dingen die geistigen Urgründe, die Urwesenheiten. Und diese Fähigkeit, mit der geistigen Welt im physischen Dasein zusammenzuleben, brachte es mit sich, daß die Seele, wenn sie durch die Pforte des Todes gegangen war, alles das Seelische wieder wahrnehmen konnte, was sie hier zurückgelassen hatte. Jetzt haben die Menschenseelen hier nicht die Fähigkeit, mit der geistigen Welt unmittelbar zu leben, denn darin besteht ja die Entwicklung der Menschheit, daß der Mensch heruntergestiegen ist vom geistigen Leben zum physischen Leben. Das hat gebracht die Fähigkeit zu urteilen usw., aber es hat genommen die Fähigkeit mit den geistigen Wel-

ten zu leben. So kam es, daß eine Zeit lang in den Zeiten unmittelbar nach dem Mysterium von Golgatha, als die Menschenseelen ergriffen waren von dem Christusimpuls, wenigstens ein Teil der Menschheit in einer gewissen Weise die Fähigkeit wiedererlangen konnte. Aber jetzt leben wir wiederum in einer Zeit, wo die Seelen, die durch die Pforte des Todes gehen und die sich nicht gekümmert haben um die geistigen Welten, von der geistigen Welt aus den Zusammenhang verlieren.

Wir brauchen die Offenbarung, die wir die spirituelle Offenbarung nennen, und von der wir die berechtigte Anschauung haben, daß sie sich einprägen soll in die Menschenseelen. Heute genügt nicht mehr das alte bloß religiöse Bekenntnis; heute brauchen die Seelen, wenn sie geistig schauen von der jenseitigen Welt hierher, was ihnen gegeben werden kann durch das theosophische Verständnis des Mysteriums von Golgatha. So bemühen wir uns, Geisteslicht in die Seelen zu bekommen.

Der Mann, der in der geschilderten Weise gefunden worden war, er hatte sich nicht gekümmert um irgend welche Gedanken und Entdeckungen der geistigen Welt. So ging er durch die Pforte des Todes, ohne daß er hier durch seine Seele hatte ziehen lassen Gedanken der geistigen Welt. So kam es, daß der Mann sagen konnte: "Ich weiß aus meinem Gedächtnis, daß da unten meine Gattin ist; ich weiß, sie ist da, aber ich kann sie nicht sehen, nicht finden."

Wann hätte er sie finden können? Von jener Welt herunter kann man heut nur sehen solche Seelen, in denen spirituelle Fähigkeiten leben. Solche Seelen kann man schauen von der andern Welt her, in denen die Gedanken eines spirituellen Verständnisses leben. Wenn man hinunterblickt, so wird eine Seele, die hier geblieben ist, erst sichtbar für den Toten, wenn in dieser Seele spirituelle Gedanken leben. Diese Gedanken sieht man. Sonst bleibt die Seele unsichtbar. Sonst leidet man unter den Qualen zu wissen, sie ist da, aber man kann sie nicht finden. In dem Augenblicke, wo es gelingt, einer solchen Seele irgendwelche Gedanken zu übermitteln

ten zu leben. So kam es, daß eine Zeit lang in den Zeiten unmittelbar nach dem Mysterium von Golgatha, als die Menschenseelen ergriffen waren von dem Christusimpuls, wenigstens ein Teil der Menschheit in einer gewissen Weise die Fähigkeit wiedererlangen konnte. Aber jetzt leben wir wiederum in einer Zeit, wo die Seelen, die durch die Pforte des Todes gehen und die sich nicht gekümmert haben um die geistigen Welten, von der geistigen Welt aus den Zusammenhang verlieren.

Wir brauchen die Offenbarung, die wir die spirituelle Offenbarung nennen, und von der wir die berechtigte Anschauung haben, daß sie sich einprägen soll in die Menschenseelen. Heute genügt nicht mehr das alte bloß religiöse Bekenntnis; heute brauchen die Seelen, wenn sie geistig schauen von der jenseitigen Welt hierher, was ihnen gegeben werden kann durch das theosophische Verständnis des Mysteriums von Golgatha. So bemühen wir uns, Geisteslicht in die Seelen zu bekommen.

Der Mann, der in der geschilderten Weise gefunden worden war, er hatte sich nicht gekümmert um irgend welche Gedanken und Entdeckungen der geistigen Welt. So ging er durch die Pforte des Todes, ohne daß er hier durch seine Seele hatte ziehen lassen Gedanken der geistigen Welt. So kam es, daß der Mann sagen konnte: "Ich weiß aus meinem Gedächtnis, daß da unten meine Gattin ist; ich weiß, sie ist da, aber ich kann sie nicht sehen, nicht finden."

Wann hätte er sie finden können? Von jener Welt herunter kann man heut nur sehen solche Seelen, in denen spirituelle Fähigkeiten leben. Solche Seelen kann man schauen von der andern Welt her, in denen die Gedanken eines spirituellen Verständnisses leben. Wenn man hinunterblickt, so wird eine Seele, die hier geblieben ist, erst sichtbar für den Toten, wenn in dieser Seele spirituelle Gedanken leben. Diese Gedanken sieht man. Sonst bleibt die Seele unsichtbar. Sonst leidet man unter den Qualen zu wissen, sie ist da, aber man kann sie nicht finden. In dem Augenblicke, wo es gelingt, einer solchen Seele irgendwelche Gedanken zu übermitteln

über die spirituelle Welt, da beginnt die Erdenseele für den in der andern Welt lebenden aufzuleuchten, dann beginnt sie dazusein für ihn.

Sagen Sie nicht, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, daß solche Seelen, die hier auf Erden vielleicht ohne ihrer Schuld keine spirituellen Gedanken haben, unsichtbar bleiben für die Toten. Wenn die Welt nicht so eingerichtet wäre, daß dies so ist, dann würden die Menschen niemals dazu kommen, nach ²Vervollkommenung zu ¹streben. Die Menschen müssen durch das, was sie entbehren, lernen. Eine solche Seele, die dann in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt leidet an dem Schmerz und an der Einsamkeit, eine solche Seele bekommt dadurch den Impuls, spirituelle Gedanken aufzunehmen.

So sehen wir, daß Theosophie unter diesem Gesichtspunkte ist wie eine Sprache, durch die Lebende und Tote sich verstehen, durch die sie für einander da sind und wahrnehmbar sind.

Und noch in anderer Beziehung zeigt sich, welche Mission Theosophie hat in Bezug auf die Überbrückung des Abgrundes zwischen Leben und Tod. Wenn Menschenseelen durch die Pforte des Todes schreiten, dann treten sie ja in ein Leben ein, welches den Zusammenhang mit dem Erdenleben erhält durch die Erinnerung an das, was vergangen ist. Ich schildere nicht das, was in Büchern zu finden ist, sondern zur Ergänzung dessen. Längere Zeit nach dem Tode hat der Mensch damit zu tun, daß er noch zurückempfinden muß an die Erde, daß er sich abgewöhnen muß die Sehnsucht, einen physischen Leib zu haben. In der Zeit des Sichabgewöhrens lernt der Mensch, als ein seelisch-geistiges Wesen leben. Stellen wir uns recht lebendig vor, wie es sich der seherischen Forschung darbietet. Zunächst hat die Seele einen Zusammenhang nur in dem, was sie selber war; man schaut hin auf das eigene innere Leben, das in Gedanken, Vorstellungen usw. abgelaufen ist. Man erinnert sich an Beziehungen, die man zu andern Menschen gehabt hat. Aber wenn man auf die Erde hinunterschauen will, dann bietet sich ein be-

sonderer Anblick. Man hat den Trieb, hinunterzuschauen. Dieser Trieb, der Erde zu gedenken, bleibt im ganzen Leben zwischen Tod und neuer Geburt. So lange der Mensch berufen ist, von Leben zu Leben zu gehen, so lange bleibt das Bewußtsein: "Du bist für die Erde bestimmt, Du mußt immer wieder auf die Erde zurückkehren, wenn Du dich in der rechten Weise entwickeln willst." Da zeigt sich bei dem Toden, daß, wenn er den Gedanken an die Erde verlieren würde, er dann als Toter ganz verlieren ~~wäre~~ den Gedanken an sein Ich. Dann würde er nicht mehr wissen, daß er selber ist, und das würde ein ungeheures Leidesgefühl bedeuten. Der Mensch darf eben die Erde nicht verlieren. Es darf eben die Erde nicht sozusagen ent-rinnen für sein Vorstellen. Im allgemeinen kann sie ihm auch nicht ganz verschwinden. Nur in unserer Zeit der materialistischen Hochflut, wo diese spirituelle Offenbarung kommen muß, damit der Zusammenhang zwischen Lebenden und Toten erhalten bleibt, da ist das Zurückblicken schwierig für die Seelen, die mit keinen andern Seelen auf der Erde zusammengekommen sind, in denen spirituelle Gedanken und Empfindungen vorhanden sind.

Für die Toten ist es wichtig, daß diejenigen, mit denen sie auf Erden in Verbindung gestanden haben, allabendlich mitnehmen in die Welt des Schlafes hinein Gedanken an die spirituelle Welt. Je mehr wir Gedanken an die spirituelle Welt hineinnehmen in den Schlaf, desto besseres leisten wir für diejenigen, die uns hier im Leben persönlich bekannt waren oder mit uns in irgend welchen Beziehungen gestanden haben und vor uns hinweggestorben sind. Es ist ja schwierig, über diese Verhältnisse zu sprechen, denn unsere Worte sind genommen von dem physischen Plan. Dasjenige, was wir in den Schlaf hinein mitbringen an spirituellen Gedanken, das ist die Welt, von der in einer gewissen Weise die Toten leben müssen, und ein Toter, welcher niemand hier auf Erden hat, der in den Schlaf hinein spirituelle Gedanken hinüberträgt, der hungert gewissermaßen, der ist

wie einer, der auf Erden auf eine Felseninsel versetzt ist. So fühlt der Tote, wenn er keine Seelen findet, in denen spirituelle Empfindungen leben, wie wenn er in einer Öde wäre, wie wenn nichts da wäre, was er zum Leben braucht. Daher kann man gar nicht sagen, wie ernst wiederum die Gedanken theosophischer Weltanschauung zu nehmen sind, wenn man in unsrer Zeit immer die Weltanschauung überhand nehmen sieht, die nichts wissen will von geistigen Welten. Früher war das anders, wo man mit einem andächtigen Abendgebet zur Ruhe ging und mitnahm die Nachwirkungen dieses Abendgebetes, als heute, wo die Menschen vielleicht nach einem Mahle oder andern Genüssen ohne an etwas Übersinnliches zu denken gedankenlos in den Schlaf sinken. So entzieht man den Toten ihre geistige Nahrung. Diese Erkenntnisse müssen immer mehr und mehr zu dem führen, was da, wo es von unsern Freunden geleistet wird, schon recht gute Früchte getragen hat. Das ist dasjenige, was ich nennen möchte "das Vorlesen den Toten". Dieses Vorlesen den Toten hat eine ungeheure Bedeutung. Nehmen wir an, hier auf Erden hätten zwei Menschen nebeneinander gelebt; der eine hätte durch innere Impulse des Herzens den Drang empfunden zur Theosophie, der andre wird ihr aber grade dadurch immer mehr abgeneigt. In einem solchen Falle vermag man oftmals über den Lebenden nichts, ^{um} ihm zu einer spirituellen Weltanschauung zu verhelfen; ja vielleicht grade dadurch, daß man sich darum bemüht, macht man ihn erst recht zu einem Hasser derselben. Nehmen wir an, ein solcher Mensch stirbt vor uns, dann haben wir die Möglichkeit, ihm nach seinem Tode umso besser zu helfen.

Dasjenige, was in unsern Seelen lebt, ist etwas recht Kompliziertes, und dasjenige, worüber sich unser Bewußtsein ausbreitet, ist nur ein Teil ~~unserer~~ ^{des} Seeleninhalte. Der Mensch weiß gar vieles nicht, was in seiner Seele ist; und es ist manchmal etwas da, wovon er glaubt, es sei das Gegenteil da. So kann es sein, und sich wirklich zutragen, daß jemand ein Hasser der Theosophie wird. Das nimmt er wahr mit seinem Bewußtsein. In der Tiefe seiner Seele kann er aber eine umso tiefere Sehnsucht nach Theo-

wie einer, der auf Erden auf eine Felseninsel versetzt ist. So fühlt der Tote, wenn er keine Seelen findet, in denen spirituelle Empfindungen leben, wie wenn er in einer Öde wäre, wie wenn nichts da wäre, was er zum Leben braucht. Daher kann man gar nicht sagen, wie ernst wiederum die Gedanken theosophischer Weltanschauung zu nehmen sind, wenn man in unsrer Zeit immer die Weltanschauung überhand nehmen sieht, die nichts wissen will von geistigen Welten. Früher war das anders, wo man mit einem andächtigen Abendgebet zur Ruhe ging und mitnahm die Nachwirkungen dieses Abendgebetes, als heute, wo die Menschen vielleicht nach einem Mahle oder andern Genüssen ohne an etwas Übersinnliches zu denken gedankenlos in den Schlaf sinken. So entzieht man den Toten ihre geistige Nahrung. Diese Erkenntnisse müssen immer mehr und mehr zu dem führen, was da, wo es von unsern Freunden geleistet wird, schon recht gute Früchte getragen hat. Das ist dasjenige, was ich nennen möchte "das Vorlesen den Toten". Dieses Vorlesen den Toten hat eine ungeheure Bedeutung. Nehmen wir an, hier auf Erden hätten zwei Menschen nebeneinander gelebt; der eine hätte durch innere Impulse des Herzens den Drang empfunden zur Theosophie, der andre wird ihr aber grade dadurch immer mehr abgeneigt. In einem solchen Falle vermag man oftmals über den Lebenden nichts, ^{um} ihm zu einer spirituellen Weltanschauung zu verhelfen; ja vielleicht grade dadurch, daß man sich darum bemüht, macht man ihn erst recht zu einem Hasser derselben. Nehmen wir an, ein solcher Mensch stirbt vor uns, dann haben wir die Möglichkeit, ihm nach seinem Tode umso besser zu helfen.

Dasjenige, was in unsern Seelen lebt, ist etwas recht Kompliziertes, und dasjenige, worüber sich unser Bewußtsein ausbreitet, ist nur ein Teil ~~von~~ ^{des} Seeleninhalts. Der Mensch weiß gar vieles nicht, was in seiner Seele ist; und es ist manchmal etwas da, wovon er glaubt, es sei das Gegenteil da. So kann es sein, und sich wirklich zutragen, daß jemand ein Hasser der Theosophie wird. Das nimmt er wahr mit seinem Bewußtsein. In der Tiefe seiner Seele kann er aber eine umso tiefere Sehnsucht nach Theo-

sophie haben. Wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind, da leben wir das Leben, was wir in der Tiefe unserer Seele gelebt haben. Wenn man an die Toten herantritt, die man hier im Leben gekannt hat, zeigen sie sich oft als ganz anders geartet wie hier. Ein Mensch, der oftmals mit Bewußtsein die Theosophie gehaßt hat, aber in tiefster Seele Sehnsucht hat, ohne daß er es weiß, in dem tritt nach dem Tode die Sehnsucht ganz besonders hervor. Wir helfen ihm, wenn wir ein Buch theosophischen Inhalts nehmen, uns das Bild des Toten vorstellen, ~~xxx xxxxxxxx~~ und wie einem Lebenden, nicht laut sondern leise, dem Toten vorlesen. Das verstehen die Toten. Natürlich umso eingringlicher verstehen es diejenigen, die schon im Leben dem Spirituellen nahegestanden haben. Wir sollten nicht veräümen, den Verstorbenen vorzulesen oder uns mit ihnen zu unterhalten. Dabei möchte ich auf das eine Praktische hinweisen, daß der Mensch viele Jahre nach dem Tode ein geistiges Verstandnis hat für die Sprache, die er gesprochen hat. Das hört auf, aber er hat dann noch Verstandnis für die Gedanken. Es kann auch vorgelesen werden in einer Sprache, die der Tote nicht verstanden hat, wenn man sie nur selber versteht. Auf diese Weise werden den Toten große Dienste geleistet. Und grade auf solchem Gebiete merkt man besonders die ganze Bedeutung der theosophischen Weltanschauung, da sie die Kluft hinwegschafft zwischen Lebenden und Toten. Und wir können uns denken, daß, wenn es uns gelingt, auf Erden für die Theosophie immer weitere Verbreitung zu gewinnen, daß dann in den Seelen immer mehr das Bewußtsein hervorkommen wird davon, daß man mit den Toten zusammen ist.

Eine Zeit lang also nach dem Tode hängt der Mensch unmittelbar mit der Erde zusammen. Dann aber muß er in die geistige Welt hineinwachsen, er muß ein Bürger der geistigen Welt werden. Dazu muß er vorbereitet sein, muß er Empfänglichkeit und Verstandnis

für die geistige Welt haben. Da kommt z.B. eine Zeit heran, wo für die seelische Forschung ein großer Unterschied auftritt, wenn die Toten beobachtet werden, ein großer Unterschied zwischen solchen Seelen, welche hier auf Erden moralische Stimmungen und Empfindungen gepflegt haben und solchen, die ~~kein~~ ohne moralische Empfindungen hier gelebt haben. Wenn der Mensch hier keine moralischen Empfindungen gepflegt hat, so wird er dann sein wie ein Einsiedler. Er wird den Weg nicht finden zu andern Menschen im Jenseits und auch nicht den Weg zu höheren Hierarchien. Niemals erlöscht das Bewußtsein des Menschen, aber was dann des Menschen harret, ist Einsamkeitsgefühl. Die Möglichkeit, von einer gewissen Zeit an nach dem Tode mit andern Wesenheiten zu leben, eine Zeit, die man die Merkurzeit nennt, erwirbt sich der Mensch durch ~~ix~~ moralisches Leben, sodaß man sagen kann: Wie der Mensch hier auf Erden gelebt hat, das bildet die Ursache, ob er in der Merkurzeit in einsiedlerischem, grauenvollem Elend lebt, oder ob er den Anschluß findet zum Zusammenhang mit Menschenseelen oder Wesenheiten der höheren Welt.

Dann kommt eine Zeit, für welche der Mensch, um nicht gewissen Wesenheiten der höheren Welt gegenüber unempfänglich zu werden, als Vorbereitung ein völliges Verständnis für Religion haben muß. Das ist die Sonnenzeit. Sie wird vorbereitet durch ein Verständnis für alles Menschliche hier auf Erden, für die verschiedenen religiösen Bekenntnisse. In alten Zeiten genügte es für die Sonnenzeit, wenn ein Mensch die Religion des Brahma hatte, ein anderer die Religion des Lactse usw. Jetzt aber, wie die Zeiten sich entwickelt haben, stehen die Menschen durch die religiösen Bekenntnisse gegeneinander, und so konnte die Sonnenzeit nicht in der richtigen Weise durchgemacht werden. Es gehört theosophisches Erfahren dazu, Diese Sonnenzeit, ~~ix~~ Sonnenzeit die der Mensch durchzumachen hat zwischen Tod und neuer Geburt, diese Sonnenzeit ist so, daß man fühlt, man sei eingetreten in eine Welt, in welcher entweder - je

nachdem man vorbereitet ist - ein gewisser Platz leer erscheint oder nicht. Wollen wir verstehen, wodurch wir ihn nicht leer erblicken, so müssen wir verstehen das Mysterium von Golgatha. In dem Christusimpuls liegt die Möglichkeit, jegliches menschliche Empfinden zu verstehen. Das Christentum ist schon eine allgemeine Religion; das Christentum ist nicht eine Stammes-, Rassen- oder Nationalreligion wie der Hinduismus oder andere Nationalreligionen solche sind. Wenn die mitteleuropäischen Völker ihre alten Stammesreligionen behalten hätten, so hätten wir Wotandienst, Tordienst usw. Die europäischen Völker haben aber angenommen das ~~Christen~~ Bekenntnis des Christentums. Man ist aber im richtigen Sinne Christ nicht dadurch, daß man dieses oder jenes christliche Dogma vertritt, sondern daß man weiß, daß Christus für alle Menschen gestorben ist. Die Menschen werden erst nach und nach lernen, sich als Christen zu verhalten. Wenn heut ein Europäer nach Indien kommt, dann ist in der Regel, das, was er vertritt, ein Wortbekenntnis. Die richtige Empfindung aber, die man haben muß, ist diese: Wo man auch auf der Erde eine Menschenseele trifft, kann man finden den Christusimpuls. Der Hindu wird nicht glauben, daß sein Gott in allen Menschen lebt. Der Christ weiß, daß Christus in allen Menschen lebt. Theosophie wird zeigen, daß das richtig verstandene Christentum den Wahrheitskern aller Religionen enthält, und daß jede Religion, wenn sie sich ihres Wahrheitskerns bewußt wird, zum Mysterium von Golgatha hinführt.

Wenn man einen andern Eingeweihten oder irgend einen andern Religionsstifter betrachtet, dann ist es klar, daß er etwas aus den höheren Welten verkünden will, weil er durch die Einweihung gegangen ist. Derjenige versteht den Christus nicht wirklich, wer nicht klar sieht, daß der Christus auf Erden nicht durch irgendwelche Einweihung gegangen ist, sondern dadurch, daß er da war, war er eingeweiht und vereinigte alles in sich.

Wenn man als Seher auf das Buddha-Leben hinblickt, und es verfolgt,

dann wird einem grade in der geistigen Welt viel klarer, ~~was~~ ~~was~~ was der Buddha war. Mit dem Christusleben ist es nicht so. Das Christus-Leben ist so, daß man schon hier auf der Erde eine Beziehung zu ihm gewinnen muß, um es in der geistigen Welt zu verstehen. Wenn man hier eine solche Beziehung nicht gewinnt, dann kann man, wenn man initiiert wird, wohl alles Mögliche sehen, aber den Christus kann man nicht sehen, wenn man nicht von der Erde aus eine Beziehung gewonnen hat. Daher verstehen so wenige, was das Mysterium von Golgatha ist. Es macht den Christus zu einer Wesenheit, welche *gleichbedeutend* ist für den primitivsten Menschen und den höchsten Eingeweihten. Die primitivste Menschenseele kann eine Beziehung zu Christus haben, und der Eingeweihte muß sie auch haben. Wenn man hinkommt in höhere Welten, da lernt man Vieles kennen, nur eines gibt es nicht, eines lernt man nicht, das ist der Tod. Der Tod ist nur in der physischen Welt. In der geistigen Welt ist wohl Verwandlung, aber nicht der Tod, sodaß wir sagen können: Alle geistigen Wesen, die niemals auf unsere physische Erde kommen, die nur in den spirituellen Welten bleiben, die gehen nicht durch den Tod. Christus ist ein Mitbürger der Menschen auf der physischen Welt geworden, und dasjenige, was sich da auf Golgatha abgespielt hat, das macht, daß, wenn man den einzigen Göttertod versteht - man in der Sonnenzeit nicht leer ausgeht. Die andern Eingeweihten sind Menschen, die sich besonders entwickelt haben. Christus war nicht vorher als Christus auf der Erde, sondern er war in Welten, wo/er keinen Tod gab gibt. Er ist der einzige unter seinesgleichen, der den Tod kennen lernte. Daher muß man, um/ten Christus kennen zu lernen, seinen Tod verstehen, und weil der Tod das Wesentliche ist, deshalb kann nur hier auf der Erde, wo der Tod vorhanden ist, das Mysterium von Golgatha verstanden werden. Gelangt man hier auf der Erde nicht zu einer Beziehung zum Christus, dann erlebt man ihn in der höheren Welt nicht; dann/finde n wir in der Sonnenzeit einen Platz leer. Nehmen wir aber den Christusimpuls

mit, dann erscheint der Sonnenthrone nicht leer; dann finden wir bewusst den Christus.

Es ist wichtig für unsere heutige Menschheitsentwicklung, daß wir in diesem Punkte den Christus in der geistigen Welt finden, indem wir ihn wiedererkennen. Warum? Ja, wenn wir durch diese Sonnenzeit gehen, dann sind wir allmählich eingetreten in eine Welt, wo wir angewiesen sind auf geistiges Licht. Vorher, vor der Sonnenzeit, da haben wir noch die Nachwirkungen der Erde, die Nachwirkungen dessen, was wir persönlich gewesen sind: moralische und religiöse Empfindungen. Jetzt brauchen wir mehr. Jetzt brauchen wir die Fähigkeit, dasjenige zu schauen, was in der geistigen Welt ist, und was hier noch nicht in uns vorbereitet werden kann; denn wir müssen nun durch Welten von Kräften hindurchgehen, von denen man hier nichts wissen kann.

Wenn der Mensch durch die Geburt in das Leben hereinkommt, ist sein Gehirn unentwickelt. Der Mensch muß es sich erst erarbeiten nach dem, was er sich in früheren Leben erworben hat. Denn wenn man eine bestimmte Art von Fähigkeiten notwendig hat, dann genügt es nicht, daß man sie sich erworben hat, sondern man muß auch wissen, wie das erforderliche physische Organ gebaut sein muß.

Es gibt einen Führer, wichtig aber sehr gefährlich. Hier auf Erden bleibt er unbewußt. Aber von der Sonnenzeit an wird er ~~kkxx~~ notwendig: Luzifer. Wir würden in Finsternis wandeln, wenn nicht Luzifer an uns herantreten würde. Wir können aber nur an der Seite Luzifers wandeln, wenn wir die Führung des Christus haben. Die beiden führen den Menschen nach der Sonnenzeit dann weiter durch das folgende Leben: die Marszeit, die Jupiterzeit, die Saturnzeit. In diesen Zeiten nach der Sonnenzeit kommt der Mensch zusammen mit Kräften, die er braucht. Es ist nämlich Unsinn, wenn die materielle Wissenschaft glaubt, daß der materielle Körper vererbt wird. Wenn die Wissenschaft glaubt, daß der materielle Körper vererbt werde, so

hat sie ja heute keine Möglichkeit, ihren Irrtum einzusehen. Aber man wird die spirituellen Wahrheiten erkennen, und dann wird man den Irrtum einsehen. Den Menschen kann nichts vererbt werden als nur die Anlagen für Gehirn und Rückenmarksinne, nur die Anlagen. Alles andre wird durch Kräfte aus dem Makrokosmos bestimmt. Der Mensch würde eine sozusagen vollständig unmenschliche Masse sein, wenn ihm nur das gegeben würde, was ihm vererbt wird. Dieses, was ihm vererbt wird, muß durchgearbeitet werden von dem, was der Mensch sich aus den geistigen Welten mitbringt.

Warum nenne ich die Zeiten nach dem Tode Merkurzeit, Venuszeit, Sonnenseit, Mars-, Jupiter- und Saturnzeit?

Wenn der Mensch hindurchgegangen ist durch die Pforte des Todes, wird er immer größer und größer. In der Tat ist das Leben nach dem Tode so, daß man sich ^{über} einen großen Raum ausgebreitet weiß. Da wächst man so weit, daß man sozusagen den Raum ausfüllt, der durch den Umlauf des Mondes ungrenzt wird. Dann wächst man weiter bis zum Kreis des Merkur, dann bis zum Kreis der Venus, der Sonne, des Mars. Man wächst in den großen Himmelsraum hinaus. Jeder Mensch wächst nach dem Tode in den Himmelsraum. Aber dieses räumliche Zusammensein aller dieser Menschenseelen hat keine Bedeutung. Wenn Sie die ganze Venusosphäre durchdringen, so tun das die andern auch, aber sie brauchen deswegen voneinander nichts zu wissen. Wenn man auch weiß, daß man nicht ein einsames Wesen ist, man kann sich dennoch einsam fühlen. Man wächst schließlich in das Weltenall hinaus bis zu einer Sphäre, die beschrieben wird durch den Saturn, und noch weiter. Und indem man so hinauswächst, eignet man sich die Kräfte an, die man braucht, um das nächste Leben auszubauen. Und dann geht man wieder zurück, wird immer kleiner und kleiner, bis man sich wieder mit der Erde verbindet. So dehnt sich der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt über den ganzen Makrokosmos aus, und so sonderbar es aussieht, ~~besteht~~ ^{besteht} so. Wenn wir in ein Erdleben wieder eintreten, dann bringen wir die Kräfte des ganzen Sonnensystems mit

hat sie ja heute keine Möglichkeit, ihren Irrtum einzusehen. Aber man wird die spirituellen Wahrheiten erkennen, und dann wird man den Irrtum einsehen. Dem Menschen kann nichts vererbt werden als nur die Anlagen für Gehirn und Rückenmarksinne, nur die Anlagen. Alles andere wird durch Kräfte aus dem Makrokosmos bestimmt. Der Mensch würde eine sozusagen vollständig unmenschliche Masse sein, wenn ihm nur das gegeben würde, was ihm vererbt wird. Dieses, was ihm vererbt wird, muß durchgearbeitet werden von dem, was der Mensch sich aus den geistigen Welten mitbringt.

Warum nenne ich die Zeiten nach dem Tode Merkurzeit, Venuszeit, Sonnenseit, Mars-, Jupiter- und Saturnzeit?

Wenn der Mensch hindurchgegangen ist durch die Pforte des Todes, wird er immer größer und größer. In der Tat ist das Leben nach dem Tode so, daß man sich ^{über} einen großen Raum ausgebreitet weiß. Da wächst man so weit, daß man sozusagen den Raum ausfüllt, der durch den Umlauf des Mondes ungrenzt wird. Dann wächst man weiter bis zum Kreis des Merkur, dann bis zum Kreis der Venus, der Sonne, des Mars. Man wächst in den großen Himmelsraum hinaus. Jeder Mensch wächst nach dem Tode in den Himmelsraum. Aber dieses räumliche Zusammensein aller dieser Menschenseelen hat keine Bedeutung. Wenn Sie die ganze Venussphäre durchdringen, so tun das die andern auch, aber sie brauchen deswegen voneinander nichts zu wissen. Wenn man auch weiß, daß man nicht ein einsames Wesen ist, man kann sich dennoch einsam fühlen. Man wächst schließlich in das Weltenall hinaus bis zu einer Sphäre, die beschrieben wird durch den Saturn, und noch weiter. Und indem man so hinauswächst, eignet man sich die Kräfte an, die man braucht, um das nächste Leben auszubauen. Und dann geht man wieder zurück, wird immer kleiner und kleiner, bis man sich wieder mit der Erde verbindet. So dehnt sich der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt über den ganzen Makrokosmos aus, und so sonderbar es aussieht, ~~besteht~~ ^{besteht} so. Wenn wir in ein Erdbebenn wieder eintreten, dann bringen wir die Kräfte des ganzen Sonnensystems mit

inê Dasein und vereinigen sie mit dem, was uns vererbt wird aus den physischen Substanzen. Mit den Kräften aus dem Kosmos bauen wir den physischen Leib und unser Gehirn auf. Wir leben also hier zwischen Geburt und Tod in den engen Grenzen unseres physischen Leibes; wir leben nach dem Tode im ganzen Sonnen-Makrokosmos ausgebreitet.

Der einen Mensch empfindet tief moralisch, der andre weniger. Der eine Mensch, der jetzt tief moralisch empfindet, er geht durch die geistige Welt und kann alles erleben als ein geselliges Wesen. Aus dem Sternenleben herin kommt die Kraft dazu. Ein anderer bereitete sich nicht so vor, er konnte keine Beziehungen gewinnen, er brachte keine Vergeistigenden Kräfte herin, er kann zunächst auch keine moralischen Anlagen haben. Er geht daher einsam durch die Sphären. Alles, was im Menschen ist, seine Beziehungen zur Welt, alles tritt uns in bedeutungsvoller Weise entgegen durch eine solche spirituelle Erkenntnis.

Kant hat den Ausspruch getan: "Zwei Dinge sind es, die mich mit Ehrfurcht erfüllen: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." Er hat damit etwas sehr Bedeutungsvolles gesagt. Theosophie zeigt, daß beides dasselbe ist. Was wir erleben zwischen Tod und neuer Geburt, bringen wir als moralisches Gesetz mit; was wir durchleben zwischen neuer Geburt und Tod, den gestirnten Himmel, wir tragen ihn herin in unser Erdenleben, wo er zu unserem moralischen Gesetz werden muß.

So bringt uns die Theosophie die Anschauung von der Größe der menschlichen Seele und die Anschauung von der menschlichen Verantwortlichkeit.
